

Hola, liebe Kinder!

BILDUNG In den Kindergärten fehlen Zehntausende Erzieherinnen. Vermittler suchen inzwischen auch in Spanien. Mit Erfolg.

Peppa Wutz ist die Heldin vieler Kleinkinder. Das rosafarbene Comicschwein, erfunden in Großbritannien, möchte heute seine Großeltern besuchen, Oma und Opa Wutz. So steht es in bunten Lettern auf dem Titelbild des Buchs, das ein kleiner Junge mit blondem Flaum auf dem Kopf seiner Erzieherin unter die Nase hält.

»¿Quieres leer el libro?«, fragt Jessica Rojas Flores, sie lächelt freundlich und zeigt auf das Buch. Der Junge, zwei Jahre alt, nickt, setzt sich auf den Stuhl neben der Pädagogin und schlägt die erste Seite auf. Dass Rojas Flores Spanisch (»Möchtest du das Buch lesen?«) mit ihm gesprochen hat, eine Fremdsprache, scheint ihm nicht mal aufzufallen.

Er versteht, worum es geht. »¿A quién ves aquí?«, fragt die Erzieherin. »Wen siehst du hier?« Der Junge patscht mit dem Zeigefinger auf das stabile Pappbuch. »Opa«, sagt er. »Si«, lobt Rojas Flores. »El abuelo.« Flüsternd formen die Lippen des Jungen die Laute: a-bu-e-lo. Das spanische Wort für Großvater.

Der Junge habe keine spanischen Wurzeln, »zu Hause spricht die Familie ausschließlich Deutsch«, erzählt Irina Cipa, die Leiterin der Fröbel-Kita Tausendfüßler im Kölner Stadtteil Mülheim. Und doch hat er wahrscheinlich gerade eine weitere spanische Vokabel gelernt, selbstverständlich, nebenbei.

Dass der Junge zu seiner Schweinchen-geschichte eine Extraportion Sprachunterricht bekommt, hat auch mit dem Fachkräftemangel in deutschen Kitas zu tun. Nach Berechnungen der Bertelsmann Stiftung fehlten im vergangenen Sommer mehr als 100.000 Erzieherinnen und Erzieher.

Länder und Kommunen müssen kreativ werden, um die Lücken zu stopfen. Der gesellschaftliche und wirtschaftliche Schaden durch fehlende Kinderbetreuung sei immens, sagt der Ökonom Axel Plünnecke vom Institut der deutschen Wirtschaft in Köln. Nach Angaben der Bertelsmann Stiftung bleiben derzeit rund 430.000 Kinder zu Hause, obwohl ihre Eltern sie gern in eine Kita brächten.

Hinter jedem Kind, das keine ausreichende Betreuung erhalte, könnten Eltern stehen, die gegen ihren Willen beruflich kürzertreten. »Diese Menschen fehlen dann an anderer Stelle als Arbeitskräfte«, sagt Plünnecke. »Das System gerät in eine Negativspirale.«

Hinzu kommt: Den Kindern, die keinen Kitaplatz bekommen, gingen wichtige Bildungsjahre verloren. »Das schadet am Ende der ganzen Gesellschaft.«

Die Bundesländer suchen also nach Lösungen. Die niedersächsische Kultusministerin Julia Willie Hamburg (Grüne) sprach sich im Mai dafür aus, es könnten doch auch ungelernte Eltern und Rentner bei der Kinderbetreuung mithelfen. Manche Kitas bieten aufgrund des Personalmangels nur noch eine Viertagewoche an – für die Kinder wohlge-merkt, in einem rollierenden System. Nicht für die Fachkräfte.

Das Land Bremen kam vor rund fünf Jahren auf die Idee, im Ausland nach Fachkräften zu suchen. Genauer gesagt: in Spanien. Die meisten, die dort in der Kita arbeiten, haben mindestens einen Bachelorabschluss in früh-kindlicher Bildung oder einem vergleichbaren Fach. »Sie sind sehr gut ausgebildet«, sagt

Janna Wolff, in der Bremer Bildungsbehörde zuständig für sozialpädagogische Fachkräfte.

Knapp 200 spanische Erzieherinnen sind seitdem nach Bremen und Bremerhaven gekommen. Die meisten seien in Bremen geblieben, sagt Wolff. Die Abbruchquote liege »im niedrigen einstelligen Bereich«.

Das Anwerben in Spanien übernimmt die Bundesagentur für Arbeit, sie arbeitet mit der Bremer Bildungsbehörde zusammen. Guido Klemm ist Recruiter in der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung, er sucht in Spanien nach Kitafachkräften für Deutschland. Mehrere Länder in Südeuropa hätten im Nachklang der Finanzkrise mit hoher Jugendarbeitslosigkeit gekämpft, sagt Klemm. »In einigen Branchen hält das bis heute an.«

Der Arbeitsmarkt für pädagogische Fachkräfte in Spanien sei übersättigt – in deutschen Ohren muss das wie ein Wunder klingen. Klemm sagt: »Wir schöpfen dem spanischen Markt nicht die Fachkräfte ab.« Das zu betonen ist ihm wichtig. Es gebe Absprachen mit der spanischen Arbeitsverwaltung, inwieweit die Deutschen dort rekrutieren dürfen. Über Plakatkampagnen und Onlinewerbung versuchen Klemm und seine Kollegen, die spanischen Fachkräfte für deutsche Kitas zu begeistern. Bewerbungsgespräche führe er in der Regel per Videochat, sagt er.

Die Kandidatinnen – es waren bisher überwiegend Frauen – belegen noch in Spanien erste Deutschkurse. »Ziel ist es, dass sie mit guten Kenntnissen auf B1-Niveau kommen.« In Deutschland übernimmt ein Dienstleister die »soziale Betreuung«, wie Janna Wolff von der Bremer Bildungsbehörde sagt. Das Unternehmen hilft den Spanierinnen bei der Wohnungssuche, Mitarbeitende begleiten sie zu Behörden und helfen ihnen, sich im neuen Land zurechtzufinden.

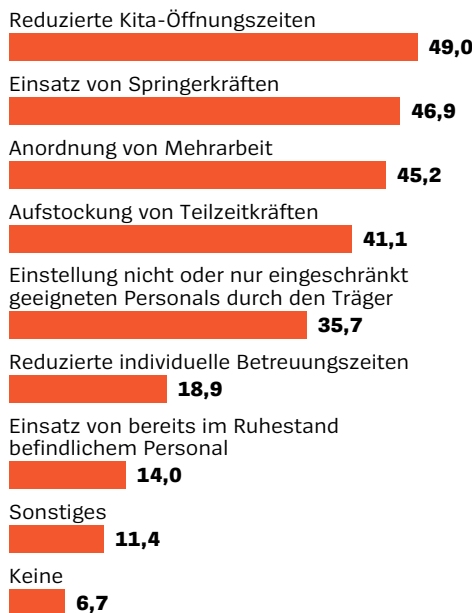
Kurz darauf beginnen weitere Deutschkurse und eine Qualifizierung zur Berufs-anerkennung. »Erzieherinnen studieren in Spanien an einer Universität, das ist sehr theorie-bezogen«, erklärt Wolff. In Deutschland hingegen lege man viel Wert auf Praxis. »Das holen sie hier nach.« Wer das 15-monatige Programm durchläuft und außerdem Deutsch auf B2-Niveau spricht, erhält den Abschluss als staatlich anerkannte Erzieherin.

Clara Eugenia Calle Ramírez war eine der Ersten, die sich vor fünf Jahren über das Programm der Arbeitsagentur auf den Weg nach Bremen machte. Sie stammt aus Málaga in Andalusien, einer beliebten Urlaubsregion im Süden Spaniens. Per Zufall sei sie auf ein Plakat der deutschen Arbeitsagentur gestoßen, ihr Interesse war geweckt.

In Spanien habe sie nur befristete Arbeitsverträge bekommen. »Mal sechs Monate, mal acht«, sagt Calle Ramírez. »So kann man sich als junger Mensch nur schwer eine Zukunft aufbauen.« Zudem hätten die Verträge nur wenige Wochenstunden vorgesehen. »Ich musste zwei Jobs parallel machen, in einem Kindergarten und in der Nachmittagsbetreu-

Wie Betreuungslücken geschlossen werden

»Welche Maßnahmen werden in Ihrer Einrichtung zum Umgang mit Personalmangel ergriffen, um das Platzangebot aufrechtzuerhalten?«, in Prozent



S Quelle: DKL-Studie 2023; Umfrage vom 19. Oktober 2022 bis 8. Januar 2023; Befragte: 4823 Kitaleitungen in Deutschland; Mehrfachnennungen möglich



Marina Rosa Weiß / DER SPIEGEL

ung einer Schule, und es war schwierig, dabei langfristige finanzielle Sicherheit zu erreichen.«

Sie habe nie vorgehabt auszuwandern. »Aber die Arbeitsbedingungen und der Verdienst sind hier sehr viel besser«, sagt sie.

Auch pädagogisch seien die Unterschiede immens. Kindergärten in Spanien seien eine Vorbereitung auf die Grundschule, sagt Calle Ramírez, der Alltag sei straff durchstrukturiert. Über weite Teile des Tages müssten die Kinder still sitzen. »Für freies Spiel ist wenig Raum«, sagt die Pädagogin. »Dafür können am Ende der Kindergartenzeit fast alle Kinder lesen und schreiben.«

Die Freiheit, die Kinder in deutschen Kitas genießen, sei ungewohnt gewesen. Ihre Kita arbeite mit einem offenen Konzept. »Das hat mir ermöglicht, kreativ und flexibel zu arbeiten.« Die Kinder könnten sich frei aussuchen, womit sie sich beschäftigen wollten, und dürften durch alle Räume laufen, unabhängig davon, zu welcher Gruppe sie gehörten. »Es macht definitiv mehr Spaß so, den Kindern und den Fachkräften.«

Hinzu kommt: In Spanien betreue eine Erzieherin im Schnitt 20 Kinder gleichzeitig. Auch wenn in Deutschland viele über die schlechten Betreuungsschlüssel klagten: »Im Vergleich zu Spanien ist das hier Luxus«, sagt die junge Frau.

Für sie habe sich der Weg nach Deutschland gelohnt, auch wenn ihr die deutschen Winter manchmal sehr lang und dunkel vorkämen. Sie ist ehrgeizig, möchte etwas erreichen. Mittlerweile führt sie das Kinder- und Familienzentrum Waller Park in Bremen als kommissarische Leiterin, ist

verantwortlich für 150 Kinder und 32 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. »In Spanien hätte ich mich nicht so weiterentwickeln können.«

Auch das Bundesland Bremen sei »sehr zufrieden« mit dem bisherigen Verlauf, sagt Janna Wolff von der Bildungsbehörde. Zweimal jährlich startet eine neue Klasse mit 24 Plätzen. Nur während der Coronapandemie waren es zeitweise weniger.

Das Bremer Projekt gilt als Vorreiter in Deutschland. Mittlerweile suchen auch andere Kommunen und Kitaträger in Spanien nach Erzieherinnen und Erziehern. Die Stadt Münster etwa hat über eine Personalagentur sieben Spanierinnen aus dem Raum Madrid gewinnen können. Auch der Landkreis München begann 2019, in Spanien nach Erzieherinnen und Erziehern zu suchen.

Jessica Rojas Flores in der Kölner Kita Tausendfüßler ist schon die vierte spanische Fachkraft in ihrer Einrichtung. Die Fröbel-Gruppe, einer der größten freien Kitaträger in Deutschland, wirbt ebenfalls Fachkräfte aus Spanien an – und nutzt deren Sprachkenntnisse. Dass Jessica Rojas Flores mit den Kinder Spanisch spricht, ist ausdrücklich erwünscht.

Die spanischen Erzieherinnen würden in bestimmten Kitas in Köln und Münster eingesetzt, sagt Mathias Wendlandt, Leiter der Fachabteilung Personalgewinnung bei Fröbel. »Die haben wir zu bilingualen deutsch-spanischen Kitas weiterentwickelt.« Die Kita Tausendfüßler war 2014 eine der Ersten mit diesem neuen Konzept.

Auf dem ganzen Gelände kleben mehrere Hundert Schilder mit Voka-

**Kitafachkräfte
Rojas Flores,
Casares-Naranjo in
Köln:** Spanisch
zu sprechen mit
Kindern ist aus-
drücklich erwünscht



Marcus Windus / DER SPIEGEL

**»Arbeits-
bedingungen
und Verdienst
sind hier
viel besser.«**

**Clara Eugenia Calle
Ramírez, Kitaleiterin
in Bremen**

beln. Auf dem Besteckkasten für das Mittagessen steht »Gabeln – Tenedores«, »Löffel – Cucharas« und »Messer – Cuchillos«. Im Morgenkreis gehören spanische Kinderliedklassiker wie »La vaca Lola« (»die Kuh Lola«) selbstverständlich dazu. Wer nach Hause geht, wird mit »Adiós« verabschiedet.

Jessica Rojas Flores kam vor einem guten Jahr aus Andalusien nach Köln, Deutsch hatte sie vorab in einem Onlinekurs gelernt, neben ihrer Arbeit in der Kita besucht sie nun jeden Tag einen Präsenzkurs. Die Arbeit mit den Kindern mache ihr viel Spaß, sagt sie, die Zusammenarbeit der spanischen und deutschen Kolleginnen sei angenehm und herzlich.

Doch damit sie in Deutschland bleiben kann, muss Rojas Flores nach den Sommerferien die Deutschprüfung auf dem Sprachniveau B2 bestehen. Deshalb sitze sie oft abends am Schreibtisch, pauke Vokabeln oder schaue Filme auf Deutsch, um sich die Sprache einzuprägen. »Am liebsten Disney-Filme, »König der Löwen« oder »Die Eiskönigin«, sagt Rojas Flores. Und immer wieder: »Peppa Wutz«. In den Kinderfilmen gebe es wenige Metaphern oder Ironie, »das ist gut zu verstehen.«

Die Doppelbelastung mit Arbeit und Lernen empfinde sie manchmal als anstrengend, sagt die 27-Jährige. Und ihre Familie, die fehle ihr sehr. Doch zurück nach Spanien möchte sie erst einmal nicht. Dort hatte sie, die Hochschulabsolventin, trotz mehrerer Bewerbungen keine Stelle als Erzieherin gefunden.

Irina Cipa, ihre Chefin, schüttelt ungläubig den Kopf. »Das kann man sich in Deutschland nicht vorstellen«, sagt sie. In ihrer Kita, immerhin, gebe es dank der neuen Kolleginnen aus Spanien nun keinen Personalengpass mehr.

Guido Klemm von der Arbeitsagentur sagt: »Grundsätzlich würden wir auch in anderen Ländern nach Erzieherinnen und Erziehern suchen.« Es ist ein Satz, der zwangsläufig ein Aber nach sich zieht. Es habe – aber – »bisher einfach nicht funktioniert«, sagt Klemm. Weil die passenden Interessenten fehlten, weil die Abschlüsse aus anderen Ländern in Deutschland nicht anerkannt werden können, weil die wenigen Bewerberinnen, die es gab, nicht schnell genug Deutsch lernten. Die Gründe seien vielfältig.

»Ich würde mich freuen, wenn es klappt«, sagt Klemm. »Wir könnten die Leute hier gut gebrauchen.«

Miriam Olbrisch